

(z. B. S. 83: Domherr; S. 133f.: Maurer; S. 144: die Deutsche Burse in Marburg) wären vermeidbar gewesen. Die Zusammenfassung der oberschlesischen mit der Problematik Posen-Pommerellens erleichtert, ähnlich wie in Zbigniew Dworkis „Problem niemiecki w świadomości narodowo-politycznej społeczeństwa polskiego województw zachodnich Rzeczypospolitej 1922–1939“ [Das deutsche Problem im national-politischen Bewußtsein der polnischen Gesellschaft der westlichen Wojewodschaften der Republik 1922–1939] (Poznań 1981), nicht immer das Verständnis der national-konfessionell und völkerrechtlich unterschiedlichen Problematik. Es überwiegt die Perspektive der deutschen Minderheit, wie sie naturgemäß in den als Quelle vor allem ausgewerteten deutschen Akten dominiert, doch bezieht B. immer wieder auch die polnischen politischen Perspektiven ein. Im Detail ist ihm nicht immer zuzustimmen: Es wäre z. B. darüber zu diskutieren, ob der staatsnahe „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund“ wirklich als „collaborationalist organization“ (S. 93) einzustufen ist, oder ob man die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen nicht auch anders als aus der Perspektive der Evangelisch-Unierten Kirche bewerten kann.

Das kann den Gesamteindruck aber nicht mindern: B.s Buch ist die erste wissenschaftliche Monographie in einer „westlichen“ Sprache nach 1945 über die Geschichte der deutschen Bevölkerung in den in der Folge des Versailler Vertrags von Deutschland abgetretenen polnischen Westgebieten. Es bietet eine gute Übersicht über die Gesamtsituation, nicht ohne unsere Kenntnis im Detail zu bereichern.

Herne

Wolfgang Kessler

Roman Wapiński: Pokolenia Drugiej Rzeczypospolitej. [Summary: The Generation of the Second Republic.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 370 S.

Die Existenz von Generationen innerhalb politischer Eliten ist keine Frage, die Auswirkungen von generationsspezifischen Lebenserfahrungen in der Politik ist schon eher Gegenstand historischer Forschungen gewesen, auch wenn ihre Einbeziehung in den historischen Diskurs häufig Plausibilitätsannahme oder einfacher Rekurs auf Selbstdeklarationen als Gruppe ist. In der Zweiten Polnischen Republik markiert in den dreißiger Jahren das Auftreten der „Jugend“ im Gegensatz zu den „Alten“ des Nationalen Lagers – in ähnlicher Weise wie das der Partei der „Jungdeutschen“ – auch einen Generationskonflikt, dem aber als solchem die historische Forschung bislang kaum systematisch nachgegangen ist. Die „unmittelbare Inspiration“ (S. 5), sich mit dem Problem der „Generationen der Zweiten Republik“ zu befassen, verdankt Roman Wapiński wohl auch deshalb einer literarhistorischen Arbeit, den „Pokolenia literackie“ [literarischen Generationen] Kazimierz Wyka (Kraków 1977). Mit Wyka bestimmt er die Generation durch „Lebensalter, die historische und die kollektive Zeit“.

Nach Wapińskis Auswertung lexikalischer Daten sind 96 Prozent der politischen Eliten der Zweiten Republik zwischen 1860 und 1900 geboren worden. Mit den gebotenen methodologischen Einschränkungen unterscheidet er innerhalb dieser Gruppe drei „ideologische Generationen“: die „nichtnachgebende“ („niepokorny“, im Summary „uncompliant“), überwiegend vor 1880 geboren und im russischen Teilungsgebiet in Distanz zum Januaraufstand von 1863 politisch sozialisiert, die „Generation des Umbruchs“ oder auch der Revolution von 1905, die sich vor allem seit der Bosnischen Krise 1908 die Lösung der polnischen Frage durch einen europäischen Krieg erhoffte, und die „Generation des unabhängigen Polen“, deren aktives Berufsleben und politisches Engagement durch den polnischen Staat geprägt wurden und deren Generationenerfahrung die europäische Krise der dreißiger Jahre wurde. Mehrheitlich stammten die Angehörigen der Eliten aus Kongreßpolen und dem übrigen russischen Teilungsgebiet, zur

geringen Zahl aus Galizien, kaum aus den ehemals preußischen Gebieten (von 293 Angehörigen der oberen politischen Führungselite nur 28, davon 25 vor dem Staatsstreich Pilsudskis 1926).

Die erste, die generacja niepokornych, zu der Józef Piłsudski, Roman Dmowski und Wincenty Witos gehörten, hat W. am vollständigsten bearbeitet. Innerhalb der formalen politischen Elite ermittelt er für sie zwar nur einen Anteil von 45 Prozent, in deren Führungsspitze allerdings 70 Prozent. Auch wenn z. B. Witos die Zweite Republik überlebt hat, endet ihre Aktivität 1939. Die beiden jüngeren Gruppen setzten sich erst nach und nach in der Führungselite durch und bestimmten die Politik während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit.

W. beschreibt und referiert das politische Verhalten und die politisch-gesellschaftlichen Konzepte dieser Generationen. Bei den beiden älteren gelingt es ihm zu zeigen, wie sehr die Überlegungen, Diskussionen und Konzeptionen der Jahre vor und vor allem während des Ersten Weltkriegs ihre politischen Programme und ihr politisches Verhalten in der Zeit der Zweiten Republik bestimmt haben. Die Frage nach der territorialen Gestalt und der nationalen Zusammensetzung des „neuen Polen“ spielte dabei zum Beispiel eine herausragende Rolle. Ausführliche Zitate erleichtern dem Leser das eigene Urteil zu den von W. immer in enger Verbindung zur äußeren politischen Geschichte betrachteten jeweils generationsspezifischen Problemen und Positionen. Sie helfen zugleich, eine zu starke Abstrahierung und Typologisierung zu verhindern. Das Personenregister ist um knappe biographische Daten erweitert worden, die dem Leser die Orientierung erleichtern. 57 Abbildungen, zumeist Einzel- oder Gruppenporträts, ergänzen den Text.

Im Ergebnis hat W. aus einer Fülle von teilweise disparaten biographischen und publizistischen Quellen in überzeugender Weise erstmals die wichtigsten Positionen der sich durch von außen bestimmte politische Sozialisationserfahrungen unterscheidenden Generationen der polnischen politischen Eliten der Zweiten Republik herausgearbeitet. Auf die Notwendigkeit, in ähnlicher Weise auch die Führungsgruppen der nationalen Minderheiten zu untersuchen, weist er ausdrücklich hin. Er zeigt, in welchem Umfang bei den beiden älteren Generationen national-politische Meinungen und Haltungen sich auf Positionen der Jahre vor 1918 zurückführen lassen. Die von ihm herausgearbeiteten politischen Kollektivbiographien ergänzen unsere Kenntnis der politischen Entwicklungen abseits der Diskussionen über die reine Programmatik oder die Zwänge der Ökonomie. Der Lücken und der Mängel ist sich der Autor selbst am meisten bewußt, doch gerade deshalb hat er eine der anregendsten historischen Untersuchungen zur Druga Rzeczpospolita geschrieben.

Herne

Wolfgang Kessler

Anatole C. J. Bogacki: A Polish Paradox. International and the National Interest in Polish Communist Foreign Policy 1918–1948. (East European Monographs, No. 303.) Columbia University Press. New York 1991. XVI, 320 S. \$ 43.00.

„While in Poland 1986 I was struck by the extent to which communist policy makers defined the Polish state's foreign policy in terms of its independent national initiatives“, beschreibt der Vf. gleich zu Beginn (S. V.) sein Motiv, sich mit dem Verhältnis von Internationalismus und nationalem Interesse in der Politik der polnischen Kommunisten zu befassen. Das „polnische Paradox“, dessen historische Wurzeln er in seiner Arbeit aufarbeiten will, beschreibt er wie folgt: „Within the country, what were presented as national foreign policies were always recognized by the Polish population as being well within the ideological parameters set by the communists' internationalist commitment“ (S. XVI).